

gelt sich die Bedeutung, die diesen Akten symbolischer Kommunikation in der sozialen Wirklichkeit zukam. W. nimmt die Einsicht, daß ein Text auf seine Umgebung reagiert und ihre Bedingungen aufnimmt, zum Anlaß, danach zu fragen, in welchem Ausmaß ma. Ritualhandlungen, „die Dominanz-, Abhängigkeits- und Machtverhältnisse sichtbar machen“, in historiographischen und literarischen Texten „als Argumente verwendet, als argumentative Erzählstrategien in die Textstruktur integriert und durch Erzählkommentare reflektiert werden“ (S. 10). Als Untersuchungsfeld dienen Texte des 13. Jh. aus dem Südosten des Reiches: Jans Enikels „Fürstenbuch“ und „Weltchronik“ sowie Ottokars von Steiermark „Steirische Reimchronik“ als Beispiele der Historiographie, darüber hinaus Ulrichs von Lichtenstein „Frauendienst“, Herrands von Wildonie Märe „Der nackte Kaiser“, die anonyme Mirakelerzählung „Der König im Bade“ und des Strickers Märe „Der wunderbare Stein“. Die beiden unter dem Gesichtspunkt der Historizität stets mit Skepsis behandelten historiographischen Texte macht W. mit ihrer Frage nach den Vorstellungen über die Verbindlichkeit ritueller Handlungen fruchtbar und fördert die Überzeugung der Autoren von der unmittelbaren Wirkmacht öffentlich inszenierter ritueller Handlungen ebenso zutage wie – in der „Steirischen Reimchronik“ – das mit den sogenannten Ehrendiensten verbundene Eingeständnis der Unterordnung; damit ist gleichzeitig eine wichtige Korrektur gängiger Forschungsmeinung zur Bedeutung von Schwert- oder Fahnetragen verbunden. In den fiktionalen Texten erscheint der Handlungsspielraum der Protagonisten durch ihr Wissen um Funktion und Wirkung von Ritualen eingeschränkt, wobei namentlich in den Mären des Strickers auch eine ironische Distanz und ausdrückliche Kritik am bloßen Formalismus greifbar wird. Die gut lesbare und eindringlich argumentierende Arbeit gibt eine deutliche Vorstellung davon, mit welchem Gewinn für das Verständnis eines „ganz in Ritualität getauchten Zeitalters“ (Arnold Angenendt) die Grenze zwischen Geschichts- und Literaturwissenschaft überwunden werden kann.

Knut Görich

Thomas HAYE, Der Krieg um Troja als Kampf der literarischen Methoden. Eine historische und poetologische Analyse des Gerhard von Lüttich aus dem Jahr 1373, *Sacris erudiri* 45 (2006) S. 457–479, verweist auf eine bislang übersehene Paraphrase des Trojastoffs, von der er zwei Lütticher Hss. noch des 14. Jh. (heute in Brüssel und Turin) ermittelt hat, und erörtert näher den S. 478 f. abgedruckten Prolog, der eine bemerkenswerte Auseinandersetzung mit der vorangegangenen Trojaliteratur seit der Antike enthält.

R. S.

Tobias LEUKER, Michele Steno als *alter archangelus* und *pater patriae*. Huldigungen auf einen Dogen an einer Epochenschwelle, *QFIAB* 85 (2005) S. 127–153, widmet sich drei Huldigungen an den 1413 verstorbenen Dogen Michele Steno: Einer Rede des Leonardo Dolfin († 1415), die dieser wohl am 9. Juni 1401 gehalten hat und in deren überbordender Parallelisierung des Erzengels Michael mit dem Dogen L. die Ursache für die Entfernung Dolfins aus seinem Bischofsamt durch Papst Bonifaz IX. sieht, einer Motette des Johannes Ciconia († 1412) sowie einem Hexametergedicht von Antonio Loschi († 1441). Alle drei Texte werden in Transkriptionen geboten.

Jochen Johrendt